

Fania Oz-Salzberger und Yedidia Z. Stern

Einleitende Bemerkungen

Das Ausmaß der globalen Faszination von Israels einzigartiger politischer Situation ist verblüffend. Israel hat seit seiner Geburt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt bekommen, ja diese in ihren Bann gezogen. Das heutige Interesse an Israel – ob nun wohlgesonnen oder feindselig – nimmt unaufhörlich zu. Heutzutage, mehr denn jemals zuvor, sind die Augen und Ohren der Medienkonsumenten weltweit auf Israel, die Palästinenser und den Nahen Osten insgesamt gerichtet. Die ganze Region transformiert sich derzeit schnell und unvorhersehbar und auch Israels Gesellschaft und politische Kultur wandeln sich, wenngleich in einer weniger gewaltförmigen Art und Weise. Dieser Band beinhaltet Originalbeiträge von einigen der bemerkenswertesten israelischen öffentlichen wie wissenschaftlichen Stimmen. Er bietet den Leserinnen und Lesern den aktuellen Forschungsstand, zugängliche Analysen von Israels sich endlos fortsetzendem *Theater der Staatskunst*, öffentlichen Debatten, juristischen und kulturellen Dramen, seinen tiefen Gräben und – was vielleicht mehr überrascht – seinen inneren Gemeinsamkeiten und gleichen gemeinsamen Nennern.

In den einführenden Kapiteln betrachten Yedidia Z. Stern und Gadi Taub nochmal die Grundlagen – die Gründung Israels als ein demokratischer und jüdischer Staat – aus einer in sich verflochtenen Perspektive politischen, die Identität betrachtenden und zionistischen Denkens heraus. Der Staat Israel wurde 1948 gegründet und war zuvor 1947 durch eine UN-Resolution gebilligt worden, womit er Teil der internationalen Gemeinschaft und ein vollständiges Mitglied seiner wichtigsten juristischen Institutionen wurde. Gleichzeitig hat er den Titel des weltweit einzigen jüdischen Staates. Inwiefern ist Israel ein Nationalstaat? Das ist anscheinend leicht zu beantworten: es ist der Staat der jüdischen Nation. Doch dieser Name wird in den letzten Jahren zunehmend kontrovers betrachtet. Sind die Juden eine Nation? Die Gründungsväter Israels, am prominentesten Theodor Herzl, dachten ganz sicher so, wie auch die meisten Israelis heute so denken. Aber das Judentum ist auch eine Religion. Was ist die Beziehung zwischen Juden, die sich religiös definieren und zwischen israelischen Juden als Bürger eines Staates, der auch nichtjüdische Bürger hat? Überschneiden sich der jüdische Glaube und

die jüdische Nation ganz oder teilweise, vielleicht so wie wir es von der griechischen Orthodoxie oder dem thailändischen Buddhismus und deren Beziehung zu Staatlichkeit kennen? Wenn dem so ist, wie verhält es sich dann mit dem Status der Juden außerhalb Israels und jenem der nicht-jüdischen Israelis? Einige der Schnittstellen von Staat, Nation und Religion, die mit unterschiedlichen Bedeutungen das Adjektiv „jüdisch“ tragen, werden in den Kapiteln von Avi Sagi und Daniel Statman untersucht und tauchen in vielen weiteren Kapiteln dieses Buches auf.

Selbst wenn wir die jüdische Nation als selbstverständlich annehmen, unterscheidet sich die demographische Geschichte Israels von den meisten anderen modernen Ländern. Israel ist ein Einwanderungsland wie auch ein Nationalstaat, aber es fügt sich weder in die eine noch in die andere Kategorie ein. In Europa wie in weiten Teilen Asiens entwickelten sich die Nationalstaaten aus einheimischen ethnischen Mehrheitsgruppen; Israels jüdische Mehrheit folgt aus einer modernen Bewegung der Masseneinwanderung. Sicherlich, einige moderne Nationen wie in Amerika oder dem Südpazifik sind aus einer Fülle von Einwanderergemeinschaften entstanden.

Aber in dieses Modell passt Israel eben auch nicht so ohne Weiteres. Die Juden stellen die überwältigende Mehrheit der Einwanderer seit 1948. Sie stammen in der Tat aus vielen verschiedenen Ländern und Kulturen, aber ihre Berechtigung zur israelischen Staatsbürgerschaft basierte auf ihrer jüdischen Herkunft. Das israelische Rückkehrrecht (1950) gewährt allen Juden und ihren direkten Verwandten weltweit und bedingungslos Einlass nach Israel und die Staatsbürgerschaft – unabhängig von Alter, Ausbildung oder ökonomischem Status. Im Gegensatz dazu hat Israels arabische Minderheit kein Mitspracherecht in der Einwanderungspolitik des Landes und die 1947/48 geflohenen oder vertriebenen Palästinenser – aufgrund ihres verlorenen Krieges gegen die Juden – haben keinen Anspruch auf Rückkehr. Diese Politik ist jedoch nicht dramatisch verschieden von den demographischen Neuordnungen europäischer Länder im Zuge der großen Vertreibung infolge des Zweiten Weltkriegs. Das israelische Rückkehrrecht ist nicht grundsätzlich wählerischer als andere Einwanderungspolitiken, aber es differenziert viel spezifischer: es ist auf Juden und ihre Familien beschränkt und betrifft wirklich alle, unabhängig von Alter, Erziehung oder ökonomischer Kraft. Dennoch ist diese spezielle israelische Einwanderungspolitik sehr umstritten. In diesem Band wird das Rückkehrrecht auf erfrischende Weise von

Yaffa Zilbershats untersucht und seine Auswirkungen erfahren in anderen Kapiteln ein Echo. Übertrumpft Israels jüdischer Charakter seine demokratische Verfasstheit, sei es notwendigerweise oder zufällig? Passen die beiden zueinander oder handelt es sich um zwei unterschiedliche Ebenen? Was sind die verfassungsrechtlichen und praktischen Bedeutungen des Adjektivs „jüdisch“ in Israels Eigendefinition? Im vorliegenden Band wird dieser zentrale Aspekt von Fania Oz-Salzberger, Ruth Gavison, Ariel L. Bendor, Aviad Bakshi und Gideon Sapir diskutiert. Von einem breiteren philosophischen Blickwinkel aus untersucht Shira Wolosky die Kosmopolitismus-versus-Partikularismus-Achse, die quer durch das Spannungsfeld jüdischer, nicht nur israelischer Identität verläuft.

Hier hört die Komplexität aber keineswegs auf. Sie wird noch unterstrichen durch drei einzigartige Faktoren: Den jüdischen Anspruch auf das Land Israel, die singuläre Monstrosität des Holocaust und die fortdauernde Not der Palästinenser und ihr sich herausbildendes nationales Bewusstsein. Die Juden gründen ihren Anspruch auf ihr historisches Land und, wie die israelische Unabhängigkeitserklärung eloquent ausführt, auf ein riesiges Bücherregal geschriebener Beweise – über zwei Jahrtausende von Zeugnissen, beginnend mit der hebräischen Bibel. Das wird durch unzählige Dokumente von Juden unterstützt, über viele Jahrhunderte hinweg, die sich auf ihre verlorene Heimat bezogen, von der sie zwangsweise vertrieben worden waren.

Das ist eine ungewöhnliche Begründung für moderne Staatlichkeit. Als jedoch die zionistische Bewegung ihre Ansprüche den Weltmächten im frühen zwanzigsten Jahrhundert vorlegte und dann wieder im Jahr 1947, erhielt sie zunächst eine teilweise und sodann überwältigende offizielle Anerkennung. Die UN-Resolution 181, der Teilungsplan für Palästina, sah zwei souveräne Staaten für Araber und Juden vor und wurde mit einer Mehrheit von 33 zu 13 Stimmen bei 10 Enthaltungen angenommen. Israels internationale Legitimität, die seither lautstark in Zweifel gezogen wird, ist eine weltgeschichtliche Tatsache. Dennoch, die komplexen Fragen bezüglich jüdischer Staatlichkeit faszinieren die Welt weiterhin.

Der vorliegende Band knüpft an diese Faszination an und bildet die andauernde Debatte und Kreativität des öffentlichen israelischen Diskurses und darüber hinaus ab. Eine Linie in der Diskussion bezieht sich auf die

angebliche antike Herkunft nationalen Bewusstseins. Ist die Nation demnach ein modernes Konstrukt oder kann sie alte Bezugspunkte zu Recht anführen? Theoretiker*innen, die alle modernen Nationen modernen Ideologien zuschreiben, neigen zu der Behauptung, Juden seien niemals eine Nation gewesen, lediglich eine Religion, bis zu dem Zeitpunkt, als der Zionismus die jüdische Staatlichkeit „erfunden“ habe. Andere Schulen des politischen Denkens erlauben längere Zeiträume für die Konstruktion nationalen Selbstbewusstseins. Aus einer solchen Perspektive bildete das jüdische Volk eine Einheit mit einer Religion, die über zwei Jahrtausende ohne Territorium oder Souveränität überlebte, bis sie sich daranmachte, diese einzufordern. Dieser Streit geht weiter.

Man ist jedoch ziemlich auf der sicheren Seite zu betonen, dass der Zionismus eine moderne Ideologie ist, die von anderen nationalen Bewegungen des späten neunzehnten Jahrhunderts die Inspiration, den Wortschatz und die intellektuelle Nahrung bekommen hat. Gleichzeitig hat er jedoch eine historische und schriftliche Herkunft, die länger ist als die der meisten anderen solcher Bewegungen. Seine Einzigartigkeit liegt in seinem extraterritorialen Beginn und seiner Forderung nach einer Masseneinwanderung von Juden – nicht in eine neue Kolonie, sondern in das angestammte Land.

Der Völkermord an den europäischen Juden durch Nazi-Deutschland hat die Forderung nach einem jüdischen Staat nicht ausgelöst – diese Forderung gab es schon ein halbes Jahrhundert zuvor –, aber brachte sie zu einem neuen Höhepunkt tragischer Notwendigkeit. Der Zionismus kommt nicht vom Holocaust her. Ganz im Gegenteil, der Holocaust wurde von vielen Zionisten als schreckliche Bestätigung der historischen Analyse der Bewegung interpretiert und als ‚Erfüllung‘ ihrer Warnungen, jedoch auf eine Weise, die unsagbar schlimmer war, als es die zionistische Bewegung in ihren dunkelsten Vorhersagen geahnt hatte. Das ist nur ein Teil der Geschichte – die Vernichtung von sechs Millionen jüdischen Leben hat das jüdische nationale Ideal fast zerstört und sein menschliches Potential offenkundig viel stärker reduziert als sie der zionistischen Sache hätte dienen können. Anita Shapira reflektiert in ihrem Kapitel auf einige Aspekte der komplexen Beziehung zwischen dem Holocaust und zionistischen wie auch antizionistischen Interpretationen von Israels Existenz und seiner *Raison d'Être*. Das Konzept eines israelischen Nationalstaats wurde durch eine zunehmend

verfahrenere Situation auf die Probe gestellt, vor allem weil seine Gründung eine andere angehende Nation, die der Palästinenser, nachhaltig beeinflusste. Dieser Band kann sich nicht tiefgründig mit der Sache palästinensischer Staatlichkeit befassen, die mitunter mit Problemen konfrontiert ist, die jenen der jüdischen Staatlichkeit ähneln.

Es ist wichtig zu betonen, dass durch die UN-Resolution 181 ein souveräner palästinensischer Staat gewährt wurde, den aber die damalige palästinensische Führung ablehnte. In unserem Kontext ist das aber gerade kein Grund, gegen eine mögliche zukünftige palästinensische Unabhängigkeit zu sein, ganz im Gegenteil: Es ist ein klarer Beweis dafür, dass ein jüdischer Nationalstaat aus Sicht des internationalen Mainstreams der zionistischen Auffassungen niemals so formuliert war, als ob er einen palästinensischen Nationalstaat ausschliesse. Trotz der juristischen Lebensfähigkeit zweier Nachbar-Nationalstaaten, reichen der ungelöste Status der Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten seit 1967, der durch den Anstieg der jüdischen Siedler in Judäa und Samaria (der Westbank) verschärft wird, sowie die ansteigende Gewalt auf beiden Seiten weit in jeden Aspekt der israelischen Gesellschaft, von der Rechtsprechung bis zu den Künsten. Dieser Band befasst sich mit den Implikationen des israelisch-palästinensischen Konflikts, wie er sich im Innern Israels, in Staat und Gesellschaft zeigt.

Mehrere Kapitel befassen sich mit den juristischen, politischen und kulturellen Belangen von Israels arabischen Bürgern, die eine Einünftelminorität darstellen. Michael M. Karayannis Beitrag informiert über den juristischen Status verschiedener religiöser Minderheiten in Israel. Zugleich zeigt er auf nutzbringende Weise, dass die arabische Bürgerschaft nicht aus einer einheitlichen Gruppe besteht, sei sie religiös oder kulturell. Interessanterweise kommen die juristischen Rechte und Beschränkungen, die die arabischen Gruppen betreffen, direkt aus den religiösen Kompromissen von innerhalb der jüdischen Mehrheitsgesellschaft, so wie sie in den frühen Jahren Israels getroffen wurden und die sich auf die Meinungsverschiedenheiten beziehen, was es heißt, einen jüdischen Staat zu haben. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass weder die arabische Minderheit noch irgendein anderer Teil der israelischen Gesellschaft ihr verfassungsrechtliches oder kulturelles Schicksal einfach so hinnehmen würden. Heutzutage, mehr denn jemals zuvor, treten Individuen und Gruppen lautstark und durchsetzungsfähig auf. Es ist noch zu früh, um eine wissenschaftliche Analyse der sozialen

Protestbewegungen der letzten Jahre vorzulegen, die häufig quer zu traditionellen, sozialen, ökonomischen und ethnischen Grenzen verlaufen. Bezüglich der palästinensischen Bürger Israels schlägt Ayman K. Agbaria in seinem Kapitel einen neuen und aktiven Kurs auf dem Feld der Erziehung vor. Das könnte durchaus eine Signalwirkung für bürgerliches Engagement haben, ob nun moderat oder radikal, und zwar nicht nur für die Araber, sondern auch für andere Untergruppen der israelischen Gesellschaft. Allerdings darf die bürgerliche Wachsamkeit und Bestimmtheit sich nicht zum Verhängnis für Israels Staat und Gesellschaft entwickeln. Daher bieten die beiden abschließenden Kapitel von Alexander Jakobson und David Passig zukunftsorientierte Ansätze. Sie sind vorsichtig optimistisch, was die Zukunft Israels sowohl als pluralistische Demokratie wie als jüdischer Staat betrifft. Optimismus ist wahrlich eine seltene Eigenschaft der Mainstream-Israelstudien des letzten Jahrzehnts.

Wie dem auch sei, die Herausgeberin und der Herausgeber des vorliegenden Bandes, beide keine Unbekannten in der öffentlichen Debatte wie der wissenschaftlichen Analyse, glauben wie viele andere auch, der Staat Israel werde moralische und politische Hürden überspringen und sich zu einer vollständigen Demokratie entwickeln können, ohne seine einzigartige Identität als jüdischer Staat zu verlieren. Gleichzeitig wird der Staat Israel versuchen, seine Verpflichtung für Gerechtigkeit gegenüber jeder einzelnen Bürgerin und jedem einzelnen Bürger und jeder einzelnen Minderheiten-gruppe gerecht zu werden, so wie es von der Unabhängigkeitserklärung vorgesehen war.

Somit nehmen sich die fünfzehn Kapitel dieses Buches ein großes Spektrum der theoretischen Debatten vor, die die gegenwärtigen politischen und öffentlichen Diskussionen Israels behandeln, wenngleich wir nicht vorgeben, die ganze Palette dieser intensiven und sich immer neu entwickelnden Arena betrachten zu können. Darin legen die Autorinnen und Autoren historische, philosophische, soziale und juristische Analysen von Israels jüdischen und demokratischen Ambitionen vor und betrachten die sie umgebenden zentralen Spannungsfelder. Keine zwei Autoren haben die exakt gleiche Auffassung. Das sehen wir nicht nur als Zeichen der schieren Komplexität unseres Themas, sondern ebenso als Ausdruck der fruchtbaren Vielfalt der israelischen Öffentlichkeit.